

Newsletter Ausgabe 221

für Eggetsberger.NET, Eterna Management S.L. & IPN

Herzlich willkommen bei der Newsletter Ausgabe Nr. 221: April 2012!
Frohe Ostern!

Mehrmals (ca. 1 – 3 Mal) monatlich bekommen Sie von uns kostenlos per E-Mail top-aktuelle Meldungen aus den Bereichen Medizin, länger leben, Biofeedback, Biomesstechnik, Verhaltensforschung, Physik und Psychologie. Darüber hinaus werden Sie über unsere neuesten Forschungsergebnisse, Produkte und die aktuellen Seminartermine informiert.

Seit Newsletter Ausgabe 173 (Jänner 2010) wird der Newsletter des International-PcE-Networks (IPN) von unserer Forschungsplattform Eggetsberger.NET versendet. Unsere Newsletter finden Sie auch im Internet gratis im Newsletter Archiv

[» Zum Newsletter Archiv](#)

Aktuelle Themen:

1. Frohe Ostern!
2. Zu viel Fett nimmt uns Power
3. DNA sagt doch nicht so viel aus
4. Autismus durch Gifte ausgelöst

1. Frohe Ostern!

wir verschenken eine Frequenz

Das Team von Eggetsberger.NET wünscht Ihnen frohe Ostern!

Anlässlich der Feiertage verschenken wir ein Frequenz- File als kostenlosen Download!

"Mentale Wiedergeburt" bringt körperliche Entspannung bei gleichzeitiger Euphorie. Entdecken Sie die beeindruckende Wirkung dieser scheinbaren Gegensätze!

Die Frequenz können Sie entweder über folgenden [DIREKTLINK](#) herunterladen oder über den Bio-Vit Shop [HIER](#) beziehen.



Darüber hinaus finden Sie im Bio-Vit Shop unsere aktuelle [Osteraktion](#). Anlässlich der Einführung des Elektrosmogkabels für PcE-Scanner iQ und PcE Trainer haben wir für Sie ein Sonderangebot zusammengestellt. Aktuell erhalten Sie beim Kauf eines PcE Trainers das Elektrosmogkabel GRATIS dazu!

Sparen Sie Euro 175.- beim Oster Angebot

**PcE Trainer mit
gratis Elektrosmogkabel
nur 899.-**

Angebot

Das Elektrosmogkabel werden Sie im Laufe der kommenden Woche auch separat im Shop finden! Wie immer werden Sie über Aktionen und Neuerscheinungen zuerst auf unserer [Facebook Seite](#) informiert.

**2. Zu viel Fett nimmt uns Power
Übergewicht beeinflusst Mitochondrien**

Angefütterte Pfunde sind auch deswegen so schwer loszuwerden, weil das überschüssige Fett die winzigen Kraftwerke innerhalb der Fettzellen lahm legt. Dadurch werden Nahrungsfette und andere Nährstoffe sehr viel weniger effizient verbrannt, haben finnische Forscher nachgewiesen. Gleichzeitig entstehen größere Mengen an ungesunden Nebenprodukten – ähnlich wie bei einem schlecht laufenden Automotor, der zu viele Abgase produziert. Die Folgen sind die typischen gesundheitlichen Probleme bei Übergewicht, wie etwa eine Fettleber, hohe Entzündungswerte und Störungen im Zuckerstoffwechsel. Würde es gelingen, die Effizienz der Zellkraftwerke beispielsweise durch ein Medikament zu steigern, könnten diese Spätfolgen möglicherweise verringert werden, hoffen Kirsi Pietiläinen von der Universität Helsinki und ihre Kollegen.

Pietiläinen und ihr Team interessierten sich vor allem für die Folgen, die Übergewicht auf den Stoffwechsel von Fettzellen hat. Um das unabhängig vom Einfluss der Gene oder anderer Umweltfaktoren analysieren zu können, nutzten sie einen Trick: Sie untersuchten 14 eineiige Zwillingspaare, von denen jeweils ein Zwilling übergewichtig und einer normalgewichtig war. Da solche Geschwister die gleichen Gene besitzen und meist auch den gleichen Einflüssen während der Kindheit ausgesetzt waren, sind sie ein optimales Modell für die Untersuchung von einzelnen Faktoren.

Bei den schwereren Probanden fanden sich mehr Fett unter der Haut, mehr Bauchfett und mehr Fett in der Leber, entdeckten die Forscher. Zudem waren die Fettzellen der Übergewichtigen deutlich größer als die ihrer schlankeren Geschwister. Auch auf die Aktivität der Gene innerhalb der Fettzellen hatte das Übergewicht einen messbaren Einfluss. So waren der Fettstoffwechsel, die Muskelentwicklung und die Verarbeitung von Vitaminen ungewöhnlich träge, während verschiedene Entzündungsprozesse überdurchschnittlich aktiv waren. Der größte Unterschied betraf jedoch die Mitochondrien, die die Energie für den Betrieb der Zellen liefern: Die Fettzellen der übergewichtigen Probanden enthielten nur etwa halb so viel von der DNA, die die Baupläne für diese Zellkraftwerke trägt, wie die der schlankeren Teilnehmer. Dieser Mangel beeinträchtigt Größe, Form und vor allem die Funktion der Zellkraftwerke, so dass diese sehr viel weniger effizient Fett in Energie umsetzen können, erläutern die Forscher. Zudem werden überschüssige Eiweißbausteine von solchen Mitochondrien nur sehr schleppend beseitigt, was ebenfalls die Funktionsfähigkeit der Zelle stört.

Insgesamt gab es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Fehlfunktion der Mitochondrien, den erhöhten Entzündungswerten und den typischen Übergewichtsfolgen, so das Fazit der Wissenschaftler. Trotzdem dürfe man den Einfluss der Gene nicht unterschätzen. Das habe schon die schwierige Suche nach passenden Zwillingspaaren gezeigt: Von mehr als 2.500 getesteten seien lediglich bei 14 deutliche Gewichtsunterschiede aufgetreten.

Quelle: Kirsi Pietiläinen (Universität Helsinki) et al.: PLoS Medicine, Bd. 5, Nr. 3, Artikel e51

3. DNA sagt doch nicht so viel aus *Neue Forschungsergebnisse*

In die Analyse des menschlichen Erbgutes ist sehr viel Aufwand und vor allem Geld geflossen. Die Hoffnungen die an der Analyse der DNA gebunden waren, waren viel zu hoch gesteckt.

Durch das Lesen des Erbgutes können nur ganz begrenzt Aussagen über mögliche Krankheitsrisiken gemacht werden, so nun die Aussage amerikanischer Wissenschaftler.

NUR BEI VIER KRANKHEITEN kann ein Gentest auf potenzielle Patienten hinweisen.

Aus dem gesamten Erbgut eines Menschen lässt sich nur begrenzt das Risiko für häufige Krankheiten wie Krebs vorhersagen.

Zu diesem Ergebnis kommen nun US-Forscher nach der Auswertung von Daten von Zwillingen. "Wir glauben, dass Genomtests kein Ersatz für gängige Strategien zur Krankheitsvorbeugung sein werden", sagte Bert Vogelstein vom Johns Hopkins Kimmel Cancer Center (Baltimore, USA). Das Team um Vogelstein, Kenneth Kinzler und Nicholas J. Roberts präsentiert seine Daten im Fachjournal "Science Translational Medicine" und auf einer Krebstagung in Chicago.

"Vorausblickendes Screening, frühe Diagnose- und Präventionsstrategien, wie nicht zu rauchen, und die Entfernung von Krebs in frühen Stadien, werden die Schlüssel dazu sein, die Sterberaten durch Krankheiten zu senken", ergänzt Vogelstein. Seit der Entzifferung des gesamten Genoms von Menschen seien die Kosten dafür gesunken, und die Bedeutung solcher Tests für das individuelle Krankheitsrisiko sei wichtig für Wissenschaft, Politik und Industrie.

Vogelstein und Kollegen nahmen Daten zu 24 Krankheiten genauer unter die Lupe, dazu gehören Krebsarten, Alzheimer, Diabetes, Autoimmunerkrankungen, sowie Herzkreislauf- und neurologische Krankheiten. Zwar könnte bei 90 Prozent der Menschen ein genetisches Risiko für mindestens eine Krankheit benannt werden (positives Testergebnis). Doch die meisten Menschen würden für 23 Krankheiten negative Testergebnisse erhalten, obwohl sie dennoch im Verlauf des Lebens daran erkranken könnten. Die Autoren warnen vor falschem "Wohlbehagen".

Auf der anderen Seite könnten theoretisch bei vier Krankheiten mehr als drei Viertel der potenziellen Patienten erkannt werden: Darunter fallen nach Angaben des Krebszentrums Erkrankungen der Herzkranzgefäße bei Männern, Autoimmunerkrankungen der Schilddrüse, Typ-1-Diabetes und Alzheimer. In das Rechenmodell bezogen die Wissenschaftler tausende von Daten von eineiigen Zwillingen aus Datenbanken ein.

Quelle: Bert Vogelstein, Kenneth Kinzler, Nicholas J. Roberts - vom Johns Hopkins Kimmel Cancer Center (Baltimore, USA), Fachjournal "Science Translational Medicine".

LINK:

<http://stm.sciencemag.org/content/early/2012/04/02/scitranslmed.3003380.abstract?sid=7ed87140-7796-4701-8060-07e9ad783039>

4. Autismus durch Gifte ausgelöst ***EIN möglicher Auslöser***

Schon der Kontakt mit Lösungsmittel kann bei den Kindern der Betroffenen Autismus auslösen. Zu diesem Ergebnis kommt eine im Fachmagazin „Journal of Autism and Developmental Disorders“ vorgestellte Studie von US-Forschern.

Wer häufig in Berührung mit Lacken, Farben und anderen lösungsmittelhaltigen

Substanzen kommt, setzt seinen Nachwuchs einem deutlich erhöhten Risiko von Autismus aus. US-Wissenschaftler haben in einer Pilotstudie festgestellt, dass die Eltern autistischer Kinder besonders häufig einer hohen Lösungsmittelbelastungen am Arbeitsplatz ausgesetzt waren.

Autismus auch den Lösungsmittel Kontakt der Eltern wurde genau ermittelt (inkl. Arbeitsumfeld)

Die Forscher um Erin McCanlies vom National Institute for Occupational Safety and Health in Atlanta haben im Rahmen ihrer Studie 174 Familien genauer untersucht. 93 Familien in denen Kinder mit Autismus lebten, 81 Familien mit nicht betroffenen Kindern als Kontrollgruppe. In Telefoninterviews wurden die Eltern beider Gruppen zu einem möglichen Kontakt mit Lösungsmitteln beziehungsweise lösungsmittelhaltigen Chemikalien im Vorfeld von Schwangerschaften (drei Monate vor dem Zeugungstermin), während der Schwangerschaft und bis zum Abstillen befragt. Darüber hinaus haben die Wissenschaftler das Belastungsniveau der Eltern an ihrem jeweiligen Arbeitsplatz direkt erfasst. So liegt nun erstmals eine Studie vor, die einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Kontakt werdender Mütter mit Lösungsmitteln und dem Autismus-Risiko des Nachwuchses genauer analysiert. Da die Schadstoffe über die Arbeitskleidung oder Arbeitsmaterialien des Partners mit nach Hause gebracht und anschließend auf die Mütter übertragen werden können, wurde in der aktuellen Untersuchung auch die berufliche Tätigkeit der Väter berücksichtigt, schreiben Erin McCanlies und Kollegen.

Der Zusammenhang zwischen der Tätigkeit der Eltern und dem Autismus-Risiko der Kinder wurde festgestellt

Im Rahmen ihrer Untersuchung stellten die US-Forscher einen eindeutige Zusammenhang zwischen der beruflichen Tätigkeit der Eltern und dem Autismus-Risiko bei deren Kindern fest. So waren die Eltern autistischer Kinder sehr viel häufiger aus beruflichen Gründen einer erhöhten Lösungsmittelbelastung ausgesetzt. Sie kamen öfter in Kontakt mit Lack, Firnis, Xylol oder anderen lösungsmittelhaltigen Substanzen, als die Eltern der Kontrollgruppe, berichten die US-Wissenschaftler. Auch wenn die Ergebnisse aufgrund der geringen Stichprobe von lediglich 174 Familien nur eingeschränkte Aussagekraft haben, liefern sie eindeutige Hinweise dafür, dass die Belastungen am Arbeitsplatz mit bestimmten Stoffen in der Ätiologie (Lehre zu den Krankheitsursachen) des Autismus Berücksichtigung finden sollte, so die Aussage von Erin McCanlies und Kollegen. Die gewonnenen Erkenntnisse „verdienen daher eine weitere Untersuchung“, erklärten die US-Forscher.

Die Auslöser von Autismus bis heute weitgehend unklar

Bis heute bleiben die exakten Auslöser autistischer Störungen bei Kindern weitgehend unklar, obwohl frühere Studien bereits Hinweise auf einen möglichen Zusammenhang mit Umweltgiften und anderen Schadstoffen geliefert haben. So verweisen auch Erin McCanlies und Kollegen darauf, dass in älteren Untersuchungen zum Beispiel ein gesteigertes Autismus-Risiko in Regionen mit erhöhter Konzentration von leicht flüchtigen Chlorverbindungen und Luftschadstoffe nachgewiesen wurde. Außerdem bestehe der Verdacht, dass Pestizide ebenfalls einen Einfluss auf die Entstehung von Autismus haben, erklärten die US-Forscher. Darüber hinaus spielen laut Aussage der Experten genetische Faktoren bei der Entwicklung autistischer Störungen oftmals eine wesentliche Rolle. Die aktuellen Hinweise auf einen Zusammenhang mit der Lösungsmittelbelastung der Eltern,

liefern nun einen weiteren Ansatzpunkt bei der Suche nach den Auslösern von Autismus, der anders als die genetische Veranlagung jedoch unmittelbar beeinflussbar wäre.

Vorsicht ist angebracht: Alle chemische Lösungsmittel sind hoch gefährlich für vielen Bereiche des Lebens.

[» Folgen Sie uns auf Facebook \(Eggetsberger.NET\)!](#)

[» Bio-Vit Shop](#)

[» Eggetsberger- Info Wissenschaftsblog](#)

[» Eggetsberger.NET](#)

Wenn Sie keine Mitteilungen von -eggetsberger.net- Eterna Management S.L. bekommen möchten klicken Sie bitte auf diesen Link [Link](#)

Eggetsberger Net
Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft für

System- und Biofeedbackentwicklung

Eterna Management S.L.
Mitglied des International-PcE-Network

* Eterna Management:(Firmenbuch) Company Registration No.: Registro Mercantil de Mallorca, tomo 2067, folio 203, hoja PM-47533

* International-PcE-Network (ZVR-Zahl 182402090)

Tel.: ++43 (01) 402 57 19

Tel.: ++34 65 000 22 61

Die Newsletterredaktion erreichen Sie unter
eFax-Nummer ++43-1-253-67229090
E-Mail: http://eggetsberger.net/email_newsletter.html
Forschungsplattform Web: www.eggetsberger.net
Bio-Vit-Internetshop Web: www.ilm1.com

Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard und Markus Eggetsberger sowie das Newsletterteam
Newsletter - Gerichtsstand: Palma de Mallorca - Spanien

--

Wenn Sie keine Mitteilungen von "eggetsberger.net" bekommen möchten klicken Sie bitte auf diesen [Link](#)
